

Die fünfte Gewalt: das Kino

Werner C. Barg

Der Kinospielfilm, vornehmlich als sogenannter „Politthriller“, hat seit den 1960er-Jahren in den westlichen Ländern mitgeholfen, ein Massenpublikum für demokratisches Bewusstsein zu sensibilisieren, den Prozess der Gewaltenteilung transparenter zu machen und ihn in der fiktionalen Zuspitzung authentischer Ereignisse für die Vermittlung politischer Botschaften zu nutzen.

Vorbemerkung: Gewaltenteilung in der Medien- demokratie

„Checks and Balances“ heißt die Zauberformel, mit der im demokratischen Rechtsstaat den Aktionen auch der Mächtigsten der Mächtigen Einhalt geboten werden kann. In der über Jahrhunderte gewachsenen Demokratie der USA kann man derzeit beobachten, was geschieht, wenn das Prinzip von „Checks and Balances“ funktioniert. Nun schon zum zweiten Mal wurde der „Muslim-Bann“ von Präsident Donald Trump durch US-Bundesrichter gestoppt und damit vorerst ein Einreiseverbot für Bürger aus immerhin noch sechs mehrheitlich muslimischen Ländern abgewendet.

Die Judikative (Justiz) kontrolliert die Legislative (Parlament) und die Exekutive (Regierung), wobei alle drei Gewalten unabhängig voneinander arbeiten und speziell Legislative und Judikative letztlich gegenüber den Regierenden auch Kontrollfunktionen ausüben. Auf diesen Grundsätzen der Gewaltenteilung, wie sie einst der französische Staatstheoretiker Montesquieu (Lepenies 2010) als einer der Wegbereiter der Französischen Revolution erdacht hatte, basieren letztlich alle Verfassungen westlicher Demokratien, wodurch sie u. a. die unveräußerlichen Menschenrechte ihrer Bürger garantieren können.

Die klassische Gewaltenteilung korrespondiert in modernen Industriegesellschaften mit einer vierten Gewalt, den Medien. Besonders tagesaktuelle Nachrichtenmedien in Print, Internet und TV erfüllen in der Mediendemokratie heutzutage wichtige Kontrollfunktionen der drei staatlichen Gewalten, besonders im Spannungsfeld zwischen Politik, Wirtschaftslobbys und Geheimdiensten.

Für diese Kritik- und Kontrollfunktion der Nachrichtenmedien spielt deren erzählerische Aufarbeitung in massenwirksamen Kinofilmen eine besondere Rolle. Daher wird das Kino im Chor der demokratischen Gewaltenteilung hier als fünfte Gewalt bezeichnet. An einigen Beispielen aus der jüngeren Kinogeschichte soll die Funktion des Kinos, dem Publikum immer wieder das Prinzip von „Checks and Balances“ vor Augen zu führen, veranschaulicht werden.

Richter und Anwälte als Filmhelden

1969 kommt ein Film in die westdeutschen Kinos, der das politische Bewusstsein und das demokratische Verständnis besonders der jungen Generation nicht nur in der Bundesrepublik nachhaltig prägte: *Z* des griechisch-französischen Regisseurs Constantin Costa-Gavras wurde mit 4 Mio. Zuschauern auch in Frankreich ein riesiger Kinoerfolg. In den USA avancierte *Z* zu den Top Ten der meistgesehenen Filme des Jahres. Er erhielt Oscars in den Kategorien „Bester fremdsprachiger Film“ sowie „Bester Schnitt“.

Der Film erzählt gerade auch durch seine rasanten Montagen die authentische Geschichte der Ermordung des pazifistischen linken Politikers Lambrakis 1963 in Thessaloniki und deren Aufklärung durch den Untersuchungsrichter Christos Sartzetakis packend und mitreißend nach.

Der Untersuchungsrichter, gespielt von Jean-Louis Trintignant, wird in *Z* als durchaus konservativer, nicht linker, aber liberaler Demokrat charakterisiert. Als solcher entwickelt er sich im Laufe der Filmhandlung zum Helden der Geschichte, der viele Identifikationsangebote für den Zuschauer bereithält, weil er – obwohl von seinen Vorgesetzten behindert,



Z

gewarnt und bedroht – seine Aufgabe ernst nimmt und den als Verkehrsunfall getarnten Mord an dem von Yves Montand verkörperten Politiker konsequent aufklärt. Die Figur des Richters bemerkt rasch, dass alle Aussagen der vermeintlich am Unfall Beteiligten bis in einzelne Formulierungen abgesprochen sind. Zeugen, die zu einem Mordkomplott vor dem Untersuchungsausschuss aussagen wollten, werden überfallen. Schließlich gelingt es ihm durch geschickte rhetorische Tricks, einzelnen Zeugen Aussagen zu entlocken, die die „Unfallbeteiligten“ als Mitglieder einer rechtsradikalen royalistischen Sammlungsbewegung enttarnen, die eng mit höchsten Kreisen in Polizei und Militär vernetzt sind, von denen das Mordkomplott gegen den Politiker ausging.

Mit den publikumswirksamen Mitteln des Thrillers sensibilisiert Regisseur Costa-Gavras den Zuschauer für das hohe Gut der Kontrollfunktion der Judikative in einem demokratischen Rechtsstaat und zeigt den Untersuchungsrichter als aufrechten Helden in einem „Schattenstaat“ (WDR 2014), in dem hinter der Fassade der Demokratie antidemokratische Kräfte in Polizei, Militär und Justiz bereits eng miteinander vernetzt sind, um die Gesellschaft in eine Diktatur royalistischer Faschisten zu verwandeln.

Nur ganz am Ende stellt der Film durch das Nebeneinandersetzen von Schauspielerbildern mit den Fotos der echten Beteiligten in Split Screens einen Bezug zum authentischen Fall her. Die spätere Nichtverurteilung der Hintermänner des Mordkomplotts und die Amtsenthebung des Untersuchungsrichters verschweigt der Film gleichfalls, nicht ohne allerdings explizit auf die griechische Situation, die Zerstörung des

Rechtsstaates nach dem Putsch rechtsgerichteter Militärs in Griechenland 1967, Bezug zu nehmen.

Der Film löste eine weltweite Protestwelle gegen die griechische Militärjunta aus und half mit, die Freilassung von Mikis Theodorakis, der aus seiner Verbannung heraus die Musik für *Z* komponiert hatte, sowie des mittlerweile auch inhaftierten Untersuchungsrichters zu erreichen. Dessen Popularität war auch aufgrund von *Z* so groß, dass Christos Sartzetakis 1985, elf Jahre nach dem Ende der Militärdiktatur, griechischer Staatspräsident wurde (vgl. „Der Spiegel“, 1987).

Im US-Kino war es das Genre des Gerichtsfilm, das besonders Anwälte als Bewahrer demokratischer Grundrechte und Kämpfer gegen Diskriminierung inszenierte.

Legendär wurde besonders die Verkörperung des Staatsanwalts Jim Garrison durch Kevin Costner in *JFK – Tatort Dallas*, in dem Regisseur Oliver Stone anhand der authentischen Recherchen von Garrison, dem Bezirksstaatsanwalt von New Orleans, 1991 seine Version der Hintergründe des Attentats auf US-Präsident John F. Kennedy präsentierte.

Stones Film zeigt mit visueller Wucht und dramatischer Zuspitzung des Thrillergenres die Judikative als notwendige und wichtige Kontroll- und Kritikinstanz der bisherigen staatlichen Nachforschungen zur Ermordung des US-Präsidenten in Dallas 1963, die den Attentäter Lee Harvey Oswald als Einzeltäter identifizierten, während Garrison Indizien für eine Staatsverschwörung glaubte vorlegen zu können.

Dass sich Stone in seiner filmischen Darstellung auch wieder – ähnlich der Dramaturgie von *Z* – einer komplexen Rückblendenstruktur mit raffinierten Montagen von fiktiven Spiel-



Under Fire

szenen und dokumentarischen Aufnahmen in z. T. umstrittenen computergestützten Bildmanipulationen (Barg 2016) bediente, bestätigt zudem die hohe Bedeutung des Costa-Gavras-Films von 1969 als „Mutter aller Politthriller“ und maßgeblicher Begründer des Kinos als fünfte Gewalt der demokratischen Gewaltenteilung.

Das Dilemma des Reporters

Eine direkte intertextuelle Referenz zu *Z* findet sich auch in dem US-Politthriller *Under Fire* (1983), den Regisseur Roger Spottiswoode im Milieu von US-Auslandsreportern ansiedelt und maßgeblich vor dem politischen Hintergrund der sandinistischen Revolution gegen den von den USA unterstützten Diktator Somoza in Nicaragua spielen lässt. Der Bezug zu *Z* ergibt sich hier durch die Besetzung des zwielichtigen französischen Agenten Marcel Jazy mit Jean-Louis Trintignant.

In *Z* nutzte Trintignant als Untersuchungsrichter die Recherchen eines Bildreporters, um die Mitglieder einer rechts-extremen Organisation zu identifizieren. Dass der Bildreporter die Unabhängigkeit seiner Arbeit gegenüber der Judikative aufgibt, wird in *Z* – durchaus ein Manko – schlicht positiv bewertet, während in *Under Fire* die Aufhebung der Gewaltenteilung, hier zwischen Medien und Geheimdiensten, kritisch hinterfragt wird. Bildreporter Russell Price (Nick Nolte) muss feststellen, dass Agent Jazy (Trintignant) seine Fotos nutzte, um Sympathisanten der Sandinisten zu identifizieren. Diese Informationen gab er an Somoza weiter, dessen Soldaten dann die betreffenden Personen gezielt liquidierten. Heraushalten

oder Einmischen – das Dilemma des Reporters wird zum zentralen Thema in *Under Fire*. Der Film von Spottiswoode ist ein exzellentes Beispiel, das zeigt, wie der publikumswirksame Kinofilm nicht nur das Prinzip demokratischer Gewaltenteilung transparent machen, sondern auch deren Verwischung kritisch hinterfragen kann.

Under Fire benennt aber auch bereits die zweite bedeutsame Quelle, aus der sich die fünfte Gewalt des Kinos speisen kann: die Darstellung des kritischen (investigativen) Journalismus im Film.

Investigativer Journalismus im Film

Auch für die Bewusstmachung der Bedeutung einer freien Presse für den demokratischen Diskurs gibt es einen Schlüsselfilm: *Die Unbestechlichen* (*All the President's Men*, 1976) zeichnet in der Regie von Alan J. Pakula die fast zweijährigen Recherchen von Carl Bernstein und Bob Woodward nach. Die beiden Journalisten der „Washington Post“ lösten mit ihrer Enthüllung einer Verstrickung von US-Präsident Richard Nixon in einen Einbruch in die Zentrale der Demokratischen Partei während des Präsidentschaftswahlkampfes 1972 den Watergate-Skandal aus. Er führte 1974 zum Rücktritt von Präsident Nixon, der damit einem Amtsenthebungsverfahren zuvorkam.

In dem von Kameramann Gordon Willis überstrahlend hell und tiefscharf ausgeleuchtete Großraumbüro der Redaktion steigen die beiden Journalisten immer tiefer in das Dunkel der politischen Intrige hinab. Minutiös stellt Regisseur Pakula



© picture alliance/Keystone

Die Unbestechlichen

die mühevollen Kleinarbeit dar, die die Praxis des investigativen Journalismus mit sich bringt: Fakten recherchieren, Zeugen befragen, Fakten gegenchecken und verifizieren oder falsifizieren. In über zwei Filmstunden begleitet der Zuschauer die beiden mit Dustin Hoffman und Robert Redford starbesetzten Journalisten auf ihren Wegen und Irrwegen, bis sie schließlich die Wahrheit auch mit der Hilfe eines Whistleblowers namens „Deep Throat“ ans Licht bringen können.

Fast 40 Jahre später greift der Schauspieler und Regisseur Tom McCarthy den fast semidokumentarischen Erzählstil von Alan J. Pakula in seinem oscarprämiierten Film *Spotlight* (2015) wieder auf. Auch hier stehen investigative Journalisten im Mittelpunkt des Geschehens. Sie arbeiten für die Tageszeitung „The Boston Globe“ und decken im Jahr 2002 durch eine einjährige, dezidiert geführte Recherchearbeit den systematischen sexuellen Missbrauch von Kindern in der Katholischen Kirchengemeinde Bostons auf. Die Enthüllungen halfen mit, den Missbrauchsskandal innerhalb der Katholischen Kirche in vielen Ländern der Welt, u. a. auch in Deutschland aufzuklären.

Spotlight und *Die Unbestechlichen* sind exzellente Beispiele dafür, wie die filmische Darstellung des investigativen Journalismus im Kino als fünfte Gewalt die Kontrollfunktion der Nachrichtenmedien als vierte Gewalt für ein Massenpublikum sichtbar macht, wobei nicht immer nur politische Vorgänge, sondern auch soziale und gesellschaftliche Missstände in den Fokus der Journalisten rücken können, die durch ihre Ermittlungen die Dynamik des demokratischen Diskurses antreiben.

Literatur:

Barg, W.: *Wag the film – Wirkstrategien computergestützter Bildmanipulation im Kinofilm.* In: M. Wedel (Hrsg.): *Special Effects in der Wahrnehmung des Publikums.* Wiesbaden 2016

Der Spiegel: *Erster Widerständler.* 16.02.1987. Abrufbar unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13522400.html> (letzter Zugriff: 20.03.2017)

Lepenius, W.: *Montesquieu – Franzose, Aufklärer, Weltbürger.* In: *Die Welt*, 20.07.2010

Westdeutscher Rundfunk (WDR): *14. November 1969 – Deutsche Erstaufführung von „Z“.* 14.11.2014. Abrufbar unter: <http://www1.wdr.de/stichtag/stichtag8730.html> (letzter Zugriff: 20.03.2017)

Dr. Werner C. Barg ist Autor, Produzent und Dramaturg. Außerdem ist er Regisseur von Kurz- und Dokumentarfilmen. An der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU) vertritt er in der Abteilung für Medien- und Kommunikationswissenschaft des Instituts für Musik, Medien- und Sprachwissenschaften die Professur „Audiovisuelle Medien“.

